

Christian Weisens
Des Gymnafii in Zittau Rectoris
Bedancken /

Bev
gehaltenen Leichen-Begängnis
Seines geliebtesten Jüngsten Söhngens

Christian Gottfrieds /

Welches

am verwichenen Oster-Dienstage /
23. April. 1680. auff diese Welt gebohren /
den Tag hierauff zur heiligen Tauffe befördert ;
Endlich den 23. Jul. dieses Jahrs durch einen unverhoff-
ten / jedennoch sanfften Todt abgefodert / und also den
26. dito bey der Haupt-Kirche S. Johan-
nis Christlichen Gebrauche nach
beerdiget wor-
den.

In nachfolgender Schrift eröffnet /
Und

Allen vornehmen Hochverhten Leich-
Begleitern an statt einer gebühren-
den Dancksagung über-
reicht.



Zittau / druckts Michael Hartmann.



DIE Lob daß wir in Zittau noch Leichen-Be-
gänglichnisse haben/ und hierbey vornehmen und
lieben Freunden vor ihre Gegenwart danken
können! Ich sage billig also/ gesetzt daß ich den
betrübten Dienst einem Kinde ablegen muß/ wel-
ches meinem Sarge einmahl hätte folgen sollen.
Denn seit es in unsrer Nachbarschaft so weit kommen ist/ daß
die Trauer-Häuser verriegelt/ die Körper im finstern auf die
seite geschaffet/ und die Begräbnis-Glocken selbst zu einem
steten Stillschweigen verdammet werden: ach so erkennet man
erst/ wie wolthätig der grosse **GOTT** bishero auch in den
nächsten Trauerfällen erschienen ist. Und in solcher Betrach-
tung mag dieses wol ein kräftiger Trost heißen/ wenn der Lei-
chengang durch Volkreiche Versammlung geschehen kan/da sich
niemand vor dem andern entsetzen/ auch niemand vor dem
Anblick eines Sarges erschrecken darff. Es helffe nur der ge-
treue **GOTT**/ daß wir mit unsern kleinen Unglücke zu frie-
den seyn/ und nicht Anlaß geben/ etwas grosses zu erdulden/
welches in Oesterreich und Böhmen durch das Schwerdt ei-
nes Bürg-Engels/ am Rheinströme und dort herum durch
die Gewalt grausamer Nachbarn/ mehr als zu schmerzlich
fortgesetzt wird.

Ich rede von kleinem Unglücke/ und werde fast scham-
roth/ daß ich die gnädige Verordnung **Gottes** noch so miß-
trauisch ausgeleget habe. Solte dieses Unglücke seyn/ wenn
ein geliebtes Kind aus alten Schmerzen gerissen wird? An-
derswo stimmt man das jämmerliche Lied an/ Wehe den
Schwan.

Schwangern und Säugeriinnen zu dieser Zeit!
Ach solte man sich betrüben/ wenn die Sache so gefügt wird/
daß man bey allen besorglichen Ubel dieser Trauer-Klage nicht
von nöthen hat?

Mich düncket der Greuel der Verwüstung läffet sich se-
hen/ nachdem ganze Provinzen aus ihren Steinhauften küm-
merlich hervor blicken/ oder auch die köstlichen Palläste unbe-
wohnet gelassen werden: warum wil man doch seinen Kin-
dern langes Leben wünschen? Vielleicht damit sie auch eines
traurigen Anblicks geniessen/ oder zum wenigsten bey so wie-
drigen Zeitungen/ in Furcht und Hoffnung verschmachten
sollen. Die geplagten Niederländer liessen vor etlichen Jah-
ren ihr Elend in Kupffer stechen/ wie manches Kind im An-
gesichte der Eltern verbrennen/ oder sonst denen Kriegesgur-
geln zum grausamen Muthwillen dienen mußte. Wie viel Kin-
der bey anhaltender Infection, nach abgang der Eltern/ aus
Mangel der Nahrung mögen verdorben seyn/ das wird kein
Mahler abbilden/ weil die Furcht der Gesunden: solch Unglück
mehrentheils unsichtbar macht. Doch wohl dem/ der nichts
davon hören/ auch nichts davon besorgen darff. Seneca war
ein Heyde/ und war doch in der Meinung/ es könnte oft dem
Menschen keine grössere Noth betreffen/ als wenn Gott alles
erfolgen liesse/ was von Eltern/ Ammen und also genannten
Pædagogis, wegen eines langen Lebens und anderer Wollust
wäre gewünschet worden. Ja freylich/ ist auch das köstliche
Leben Müh und Arbeit/ so mögen wir nur die Rechnung
machen/ was vor Titul ein nicht köstliches Leben verdienet hat;
und wie schön die liebsten Kinder versorget sind/ wenn sie zu
der Gewisheit eines überköstlichen Standes in dem Himmel
befördert werden. Ich halte auch/ wer das höchste Glücke
vor der Welt erworben hat/ der möchte gleichwol bey dem Be-
gräbnisse der Seinigen/ aus dem Baruch (cap. 4. vers. 19. 23.)

diesen Leichen=Trxt erwehlen: Ziehet hin ihr lieben Kin-
der/ ziehet hin: ich aber bin verlassen und einsam.
Ich habe euch ziehen lassen/ mit Trauren und Wei-
nen: **GOTT** aber wird euch mir wieder geben mit
Bonne und Freude ewiglich. Denn so lange es ein elen-
de jämmerlich Ding ist um aller Menschen Leben/
so lange lebt man auch in allem Reichthum verlassen/ in al-
ler Gesellschaft einsam/ und in aller Freude traurig. O
gesegnet sey derowegen dieser Geburts=Tag/ welcher den An-
fang zu dem himlischen Leben gemacht hat!

Wiewol die Natur läffet sich dieser Klugheit so genau
nicht unterwerffen/ daß sie nicht mit ihrer zarten Liebe in et-
was widerstreben sollte. Und solches desto mehr/ indem auch
der heilige Geist die Kinder eine Gabe/ und Leibesfrucht ein
Geschenck nennet. Es giebt doch Anmuth/ wenn sich das
zarte Gesichte zum lächeln schicken wil/ wenn der Mund etli-
che Sylben nachkürmelt/ wenn die Sehnsucht nach der Mut-
ter mit freudigen Geberden erwiesen wird/ und was sonst vor
delicatesten vorkommen/ davon ein Poët artige Gedancken füh-
ret/ der auf einer Zittauischen Hochzeit/ fast vor vierzig Jah-
ren/ die Freude und Sorge des Ehestandes gegeneinander ge-
setzet hat. Derohalben wenn dergleichen Vergnügung so bald
aus den Augen kömmt/ so vergißt man alles andern Trosts/
alles Reichthums/ seines Ehren=Standes/ seiner Freunde/
und setzet die blossen Gedancken auf das verlohrene/ welches
auch darum viel süßer scheint/ weil es verlohren ist. Und so
undanckbar ist ein Gemütthe/ indem es bey tausend gegenwärti-
gen Wolthaten/ den Verlust einer einzigen/ als das höchste El-
end beweinen/ und an die andern nicht einmahl gedenccken wil.
Ach **GOTT** halte uns die Schwachheit zu gute/ alldieweil er
Ach

sich selbst einen Hirten vergleicht / der etnes Schäfgen halber / neun und neunzig andere in der Wüsten zurücke läßt. So dürfen wir auch neun und neunzigerley Güter aus dem Augen sehen / so lang wir mit unsern Wunsch dem entführten Schäfgen nachhellen / und der fleischlichen Einfalt nach solches gar gern in die Wüstenen dieses Lebens zurücke foderten. Ich wolte mich gern von der Zahl ausschliessen: doch so lang ich ein Mensch heissen wil / würde ich wenig Glauben antreffen / wenn ich die Menschheit verleugnen solte. Ein anders ist die Väterliche Liebe empfinden / ein anders dieselbe über das Christenthum gebieten lassen. Gott sey gelobet / daß er dem Ausgang nicht nach unsern Irrthum / und vielmehr nach seiner Weisheit erfolgen läßt.

Ben Kindern hat man kindische Gedancken / und wer jemahls ein Kind betrauret hat / wird mir dergleichen Einfälle nicht übel sprechen. Es sind kaum acht Tage verflossen / als wir das numehr selige Kind dem Herrn Groß-Vater in das Haus schicken / und der Gewohnheit nach / die erste Visite mit diesem angenehmen Gaste ablegen wolten. Ich gab den Ausschlag / weil es in wenig Tagen Sein erstes Viertel-Jahr vollenden würde / so möchte dieser kleine Geburts-Tag darzu bestimmet seyn. Doch wie hab ich unwissend gar eine andere Wahrheit sagen müssen! Denn eben diesen Tag ist es zu dem andern Groß-Vater / den seligen Hrn. Elias Weisen nicht allein der Seelen nach in den Himmel geschickt / sondern auch dem Leibe nach antzo in Sein Grab und auf Seinen Sarg gesetzt worden.

Nun ich begehe etwas kindisches / daß ich einen fremden Leser mit Gedancken auffhalten wil / darüber ich vielleicht allein vergnüget werde. Drum sey der grundgütige GOTT nochmals gelobet / daß wir in unsern Vaterlande noch volkreiche Begräbnisse anstellen / und hierdurch einen erwünsch-

ten Grund zu unsern Troste legen können: derselbe gebe noch ferner die Gnade/ daß wir bey reiner und gesunder Luft erhalten/ vor allen unverhofften und geschwinden Todesfällen beschützet/ auch absonderlich bey dem hochtheuren Regenten-Stuhl/ mit keinen frühzeitigen Leichengänge bemühet werden. Ich bin bey Anfang des jetzigen Jahrs über allerhand Leichen-Schriefften fast müde worden: Gott gebe mir ferner etwas anmuthigers zu thun/ damit ich allen vornehmen Patronen und lieben Freunden/ die geneigte und willfährige Mühwaltung bey gegenwärtigen Trauergänge/ durch fröliche Dienste rühmen oder vergelten möge.

Im übrigen sol meine Andacht in dem Worten des vorgegebenen Leichen-Textes verborgen seyn. Denn gleich wie der Erz-Vater Jacob sagte: Ich habe gnug daß mein Sohn Joseph noch lebet / so wird mir es auch genug seyn/ daß mein Christian Gottfried bey GHRJESU in der Wohnung des Göttlichen Friedens lebet. Wie er ferner Seine Sehnsucht zuverstehen gab: Ich wil hin und ihn sehen. So muß ich freylich der Zeit erwarten/ da ich zu Ihm fahren werde/ alldieweil es doch nicht wieder zu mir kömmt. Nur dieser Unterschied ist noch. Jacob sagete: Ich wil hin und ihn sehen/ ehe denn ich sterbe. Ich muß sprechen. Ich wil Ihn sehen/ wenn ich sterbe/ von demselben MAN an/ wenn ich den letzten Augenblick auf der Welt werde erfüllet haben. Gestalt auch solche Betrachtung zu der Parodie eines nicht unbekandten Liedes gerathen ist/ welches nach abgelegter Predigt sol gesungen werden.

Ich

Ich habe gnung/ dieweil mein Joseph noch
 In gutem Glücke lebt.
 Ob auch der Leib sein schändes Sünden-Joch
 In stillen Sand vergräbt;
 So fürcht' ich gleichwol kein Verderben/
 Und sage mitten in dem Sterben/
 Ich habe gnung.

Ich habe gnung/ das allerliebste Kind/
 War Gott einmahl geschenckt.
 Und weil ein Christ dasselbe gut befinde/
 Was Seine Macht gedencet/
 So kan ich Schmerz und Kummer brechen/
 Auch/ Trotz der Sehnsucht selber/ sprechen/
 Ich habe gnung.

Ich habe gnung. Ein ander sey betrübt
 Um einen Francken Sohn:
 Ich mercke doch daß mich mein **JESUS** liebt/
 Der hilfft mir bald davon.
 Die Noth/ die Angst/ der Tod/ das Leiden/
 Muß fast im Augenblicke scheiden.
 Ich habe gnung.

Ich

Ich habe gnung daß ich versichert bin
 Wem Er im Schosse liegt.
 Wie leichtlich geht die kurze Zeit dahin/
 So werd ich auch vergnügt.
 Ihn kan die Tauffe nicht betrügen/
 Und ich wil auch mit JESU siegen.
 Ich habe gnung.

Ich habe gnung. Ach dörrft ich bald hinaus/
 Und meinen Engel sehn!
 Es steht bey Dir/ O JESU; laß den Lauff
 Nicht allzu spat geschehn.
 Inzwischen hab ich Trost und Leben;
 Mein Sohn hat sich zu Dir begeben.
 Ich habe gnung.

